

Deutsche Wacht

erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Kassa mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 2.50, ganzjährig fl. 6.00. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen kostenlos. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 21.

Gilli, Donnerstag den 14. März 1889.

XIV. Jahrgang.

Gilli, 13. März.

Der Abgeordnete Ferjančič fängt an, langweilig zu werden. Als er im Parlamente zum erstenmale auftrat, da brachte er mit seinen aus Angebereien bestehenden Argumenten, welche er mit einer Wuth hervorrief, wie wenn er jahrzehntelang an der Kette gelegen und den Augenblick mit Sehnsucht erlauer hätte, da er losgelassen würde, eine verblüffende Wirkung hervor. Denn seine Art, um sich zu heißen, Hoch und Nieder zu denunciren, Amtsgenossen und Borgefetzte anzuschwärzen, und jeden hinterücks anzufallen, der sich in den Augen des Abgeordneten aus Innerkrain an der wendischen Nation je einmal nur im Geringsten verständig hatte, war selbst den an starke Dinge gewöhnten Reichsboren neu, und Herr Ferjančič konnte sich berühmen, die Aufmerksamkeit der Volksvertretung und der politischen Welt vorübergehend erregt zu haben. Aber mit seiner ersten Rede war sein Talent auch erschöpft, und was man seither von ihm zu lesen bekommt, ist immer nur eine Wiederholung dessen, was er damals gesprochen, mit dem kleinen Unterschiede, daß er das erstemal diesen Bezirkshauptmann und jenen Präsidenten, das zweitemal aber jenen Bezirkshauptmann und diesen Präsidenten als die Haupthindernisse auf dem Wege zur Entwicklung seines Volkes hinstellte und sie der Regierung zur Maßregelung empfahl. Daß Leute mit so beschränkter Begabung kaum fähig sind, das Bestehende zu zerstören, geschweige denn Neues und Dauerndes zu schaffen, weiß jedes Kind, und wenn wir die Behauptung aufstellen, daß Ferjančič seine politische Rolle so ziemlich zu Ende gespielt hat, so dürfte er nach dem Mißerfolge seiner vorgezogenen Rede wohl nicht den Muth finden, uns zu widersprechen. Hat er doch mit seinen Angebereien selbst bei dem Grafen Laaffe, welchem gewiß Niemand den Vorwurf machen wird, daß er den Rednern der Regierungspartei nicht die größte Indulgenz entgegenbringe, Mißfallen erregt.

Was Ferjančič vordrachte, ist ziemlich gleichgiltig, und es genügt vollständig, wenn wir sagen, daß es immer der alte, fade Kohl ist, den er aufwärmt und seinen wenigen Zuhörern im Abgeordnetenhaus vorsetzt. Er nannte die Volksschulen in Steiermark und Kärnten Drill-Anstalten für die deutsche Sprache, und beschimpfte jene besonnenen Beamten, welche sich's herausgenommen haben, den slavophilen Volksverheerern entgegenzuarbeiten und die Wenden nicht in eine Sadgasse führen zu lassen, aus welcher sie nicht mehr so leicht hätten zurückgebracht werden können. Er schimpfte auf die Gutsbesitzer in Kärnten und auf den Landespräsidenten dieser Provinz, der es nie versäume, einem neuen Pfarrer oder Provisor durch das Ordinariat die Mahnung erteilen zu lassen, daß er sich in seinem neuen Wirkungskreise vom nationalen Parteigetriebe fern halten möge, und der den Hezern aus Krain die Worte zugerufen: „An den Karawanken ist eure Grenze!“ — Der arme Schmidt-Zabierow! Als er in's Land kam, war er von dem besten Willen besetzt, die Bewohnerschaft desselben von der Heilsamkeit der Laaff'schen Beglückungstheorie zu überzeugen, und seine ersten Maßregeln waren derart, daß man befürchten mußte,

es würden auch in Kärnten Zustände geschaffen, wie sie das nun zehnjährige „System“ über andere Länder gebracht hat. Aber Schmidt-Zabierow scheint alsbald zu der Einsicht gelangt zu sein, daß es geradezu ein Verbrechen wäre, die in Kärnten herrschenden Verhältnisse anzurühren und den Jahrhundertalten Frieden zwischen Deutschen und Wenden zu stören. Seine Berichte an das Ministerium müssen wohl überzeugend gewesen sein, denn man ließ ihm fürder freie Hand, und thatsächlich ist der nationale Friede bislang nicht wesentlich erschüttert worden.

Ferjančič hat nun, da es kein anderes Mittel mehr giebt, die kärntischen Wenden aufzusackeln, eine Agitationsreise durch das schöne Land in Aussicht gestellt, und er und Schuckle sind wohl der Ansicht, daß mit dieser Drohung ein ungemein starker Trumppf ausgepielt wurde. Wir möchten den Herren nur Eines zu bedenken geben: Der alte Einspieler war trotz all seiner Irthümer ein lauterer Charakter, dem es nie und nirgends darum zu thun war, seine eigene Person in den Vordergrund zu stellen, wie es bei anderen Leuten der Fall ist, und der es als unter seiner Würde betrachtete, zu feigen Denunciationen zu greifen und überhaupt in so niedriger Weise zu gehen, wie es andere thun; aber selbst der alte Einspieler, der also doch das Zeug hatte, ein echter und rechter Volkstribun zu sein, selbst er richtete in Kärnten, trotzdem er durch dreißig Jahre im Schweife seines Angesichts gearbeitet, so gut wie gar nichts aus. Und da wollen politische Eintagsfliegen so im Vorbeilaufen Vorbeeren einheimen?! Wir wünschen es nicht, daß die Herren Ferjančič und Schuckle, wenn sie nach Kärnten kämen, von den wendischen Bauern in der That so empfangen würden, wie man es ihnen in Aussicht gestellt hat. Daß sie aber gehörig ausgelacht würden, davon sind wir überzeugt, und diese Art Vergeltung möchten wir ihnen vom ganzen Herzen gönnen.

Im Abgeordnetenhaus wurde gestern von dem Abgeordneten Menger die Rede Ferjančič nach Gebühr gewürdigt, und die verschiedenen Denunciationen und grundlosen Annwürfe, welche der krainische Vertreter vorgebracht, wurden da in grolles Licht gestellt. Das kräftigste Argument Menger's ist die Bemerkung über den unter dem jetzigen Regime immer häufiger werdenden Gebrauch, daß Staatsanwälte Reichsrathsmandate annehmen, wodurch das, „was über den Parteien stehen müsse, in den Bodensatz der rohesten, wildesten Agitation gezogen werde,“ eine Bemerkung, die damit illustriert wurde, daß Justizminister Glaser seinerzeit einem Staatsanwalt die Bewerbung um ein Mandat untersagt habe. Menger constatirte auch, daß der Bezirkshauptmann von Abelsberg, auf welchen Ferjančič so schlecht zu sprechen ist, keineswegs etwa der deutschen Partei angehöre, sondern ein Anhänger und Bögling des Landespräsidenten Winkler sei, der sich in der Verfolgung der Deutschen in Krain ein so trauriges Andenken erworben habe. Zur Aufklärung des Herrn Abg. Menger sei hier erwähnt, daß der Herr Ferjančič gegen besagten Bezirkshauptmann darauf zurückzuführen ist, daß der letztere vor längerer Zeit die krainer Pervaten als „Falloten“ bezeichnete, wozu er wohl seine sehr triftigen

Gründe gehabt haben wird. Im Uebrigen bemerken wir nur noch, daß Ferjančič die Weisheit, mit der er im Parlamente vor seinen Gesinnungsgenossen prunkt, zum großen Theile aus — Feuilletons des „Slov. Nar.“ schöpft, aus einer Quelle also, die einem gewissenhaften Volksvertreter als doch etwas gar zu trübe erscheinen könnte.

Karl Deschmann †.

Letzten Montag, Nachmittags halb 2 Uhr, schloß Karl Deschmann, einer der edelsten Männer Krains, der hervorragendste Gelehrte seines Landes und einer der treuesten Kämpfer für Deutschthum und Fortschritt, für immer die Augen. An seinem Sarge trauert nicht nur die hartgeprüfte deutsche Partei Krains, sondern jeder ehrenwerthe Landsmann des nunmehr Verewigten. Strebte er doch Zeit seines Lebens nichts efriger an, als seinem Heimatlande nützlich sein zu können!

Deschmann, 1821 in Idria als der Sohn eines Gerichtsbeamten geboren, studirte zuerst in Salzburg, dann am Gymnasium in Laibach und nachdem er die Universität in Wien 1849 absolviert hatte, wurde er im Jahre 1851 als Suplent am Laibacher Gymnasium angestellt, im selben Jahre aber auch zum Custos des Landesmuseums ernannt, was er bis an das Ende seines Lebens lieb. Im Jahre 1861 wurde er in den Landtag und in den Reichsrath gewählt, und von 1871 bis 1873 war er Bürgermeister von Laibach. Im selben Jahre wählten ihn die Landgemeinden Gottsche-Ratschach wieder in den Reichsrath, in welchem er bis 1879 verblieb. Als Vertreter des Großgrundbesizes im krainer Landtag war er Mitglied des dortigen Landesauschusses, wo man den Abgang dieser ausgezeichneten Arbeitskraft stark genug empfinden wird.

Deschmann war Mitglied vieler in- und ausländischer Gelehrten- und Gesellschaften, und Schriftsteller, der beste Kenner seines Vaterlandes, ein hervorragender Botaniker, Geologe und Prehistoriker. Das krainische Landesmuseum ist unter seiner Leitung eine Anstalt von größter Bedeutung geworden. Der schönste Tag in Deschmann's Leben war wohl jener, an welchem das Rudolfinum in Laibach eröffnet wurde. Mit vor Freude leuchtendem Antlitz, umgeben von den hervorragenden Benohnern des Landes, die sich an diesem Tage, ohne Unterschied der Partei, vor dem Gelehrten und Ehrenmanne beugten, erschloß er die Räume, welche die durch seinen Geist, durch seinen Fleiß gehobenen Schätze bergen, und welche dem Manne ein dauerndes, ehrendes Andenken sichern.

Er ruhe im Frieden!

Rundschau.

[Die Wehrgejesdebatte in Ungarn.] Wiewohl es noch hie und da im Lande wetherleuchtet und hie und da noch eine Volks- oder Wählerversammlung fastige Ausdrücke wider die Regierung und das Wehrgejes zeitigt: das Eine kann entschieden festgestellt werden, daß die Bewegung im Niedergange und der Sturm daran ist, sich zu legen, wenn nicht für den 15. März, bis zu welchem Tage näm,

lich die Opposition durch die „Obstructionspolitik“ die Debatten ausdehnen will, um dann an diesem bedeutungsvollen Revolutionsgedenktage wieder eine Kastenfarbe aufsteigen zu lassen, der Straßensandal wieder aufs Repertoire gesetzt wird. Die Studenten wollten nämlich am 15. März unter Beizehung von Reichstagsabgeordneten einen Gegenabbath veranstalten; doch der Rector unterjagte diesen Programmpunkt, weshalb statt des Abg. Franzi ein minder gefährlicher Universitäts-Professor die Festrede abhalten wird. Versammlungen, Reden, und Demonstrationsumzüge werden also keineswegs fehlen. Die Redeschlacht tobt indeß im Parlament mit mehr oder weniger heftigem, leidenschaftlichem Aufwallen des oppositionellen Zornes fort; aber die Herren der Opposition scheinen ihr Pulver schon ziemlich verschossen zu haben. Der Justizminister Rabiny bewies nämlich, daß das Wehrgesetz vom Jahre 1868 die Regelung der Sprachenfrage in der gemeinsamen Armee als ein Majestätsrecht der Krone vorbehielt, während bei der Landwehr die Mitwirkung aller gezeigenden Factoren festgesetzt wurde; auch sei die Sprache der Armee unzulässig von ihrer Organisation zu trennen. Abg. Asboth führte aus, die ungarischen Officiere müßten selbst dann deutsch lernen, wenn Ungarn eine nationale Armee besäße, und wirft dann der Opposition vor, sie wisse selber gar nicht, was sie wolle; denn Beidth habe erklärt, er wüßte nicht die selbstständige ungarische Armee; die Opposition möge sich also bestimmen erklären, ob sie die deutsche Sprache als Dienstsprache wüßte oder nicht, andernfalls müßte man sie der Zweideutigkeit und Heuchelei zeihen. Dem Grafen Apponyi wurde durch den Vorstand der Civikanzlei des Kaisers das Mißfallen der Krone über seine Interpellation bezüglich der Kronrechte ungewidertig kundgegeben.

[Kaiser Franz Joseph an Molke.] Das Beglückwünschungs-Telegramm, welches unser Kaiser dem Grafen Molke am Tage seines siebenzigjährigen Militärdienst-Jubiläums sandte, hatte folgenden Wortlaut: „Ich beglückwünsche Sie in meinem, sowie im Namen der gesammten Armee, welche Sie als Muster aller militärischen Tugenden hochhält. Möge die Vorsehung, welche Ihnen fünf Monarchen des Hauses Habsburg Ihre Dienste zu weihen gönnte, Sie noch lange zur Freude des erlauchten Kaisers, meines theuren Freundes, und zum Wohle des Deutschen Reiches erhalten.“

[Die „Verjüngung“ der deutschen Armee] wird seit dem Regierungsantritte Kaiser Wilhelm II. mit großer Consequenz durchgeführt, und sind von derselben namentlich auch die bayrischen Corps hart betroffen worden, denn in kürzester Zeit wurden nicht weniger als acht verdiente bayrische Generale in den Ruhestand versetzt. Die „M. N.“ bemerken dazu: „Selbst wenn man die Nothwendigkeit dieser theils durch dienstliche theils durch Alters-Verhältnisse bedingten Maßregeln billigt, so beschleibt doch jeden Freund der Armee das Gefühl des Bedauerns, wenn er sieht, wie die hervorragenden Führer aus dem Feldzuge 1870/71 allmählig aus der Armee scheiden, um jüngeren Kräften Platz zu machen.“

[Die Abdankung des Königs Herrn [Lan] war infolgedessen unvermeidlich, als seit den alle Parteien und alle angesehenen Männer in mühevollen Experimenten st wurden und die Finanzlage sich unverschlimmert hatte. Die Beamten here bezogen seit Monaten keine Löhne, und wagte nicht, die enormen Steuern auf den zuzutreiben, und die Banken verhabenden Rechnung des Compting der Schatzkassens. 15. März l. J. in der jungen Königs Alexander wird hinterlegt werden; da er seines Vaters Raslosigkeit vollständig geerbt habe. Seine et ihn als unaufrichtig; wenn Das Comité der war schien er seine Mutter gekehrt. Bei einem jüngst richtete er an die An- Anreden, wie ihm ein- ihn aber ein Abgeord-

neten, der soeben zu einer anderen Partei übergegangen war, zu seiner Haltung beglückwünschte, sagte er ihm: „Sie sollten besser schweigen, Sie sind ein Renegat!“ Diese Bemerkung soll einen bösen Eindruck hervorgerufen haben, und man fürchtet, daß jetzt, da sein Vater vor ihm gekniet und ihm die Hand gestiftet hatte, die angeborene Hoffart seiner Natur keine Grenzen mehr kennen werde. Diese Kniescene, die theatralisch wirken sollte, hat auf die Anwesenden einen peinlichen Eindruck gemacht, und der Ruf des abgehenden Milan: „Lange lebe König Alexander!“ hat keinen Widerhall gefunden. — Einen schlimmen Eindruck hat die Abdankung Milan's in England hervorgerufen, wo man dieselbe als einen vollständigen Triumph Rußlands bezeichnet. Die „Times“ meinen, Europa stehe am Vorabende von Ereignissen, welche das Werk der Friedensliga vernichten und einen schrecklichen Krieg verurlichen werden; Oesterreich sei schwer getroffen, und damit indirect Deutschland. Der „Standard“ befürchtet ein Auslösen der nationalen serbischen Aspirationen auf Bosnien, die Ruhe Europa's sei von unwillkürlich serbischen Bauern abhängig. Die „Morning-Post“ meint, des Czaren Aufhebung der Bulgaren gegen den Fürsten Ferdinand und Milans Rücktritt seien ein ominöses Zusammenreffen von Ereignissen; ein rasches Nachsehen des russischen Einflusses in den Balkanstaaten sei die natürliche Folge. Dem entgegen suchen die russischen Stimmen zu beschwichtigen. Der Brüsseler „Nord“ führt aus, daß bei den bestehenden schroffen Meinungsverschiedenheiten zwischen der serbischen Nation und Milan, der trotz des Willens der Letzteren kein radicales Ministerium berufen und dessen Ehescheidung außerdem allgemein mißbilligt wurde, eine Auflehnung gegen seine Herrschaft über kurz oder lang unvermeidlich geworden wäre, was die fürchtbarsten Verwicklungen heraufbeschworen hätte. — Natürlich beschäftigt die serbische Krise auch die Gesellen in hohem Grade. Während indeß die altzeitliche „Politik“ den König Milan sehr wegworfend behandelt und Nikiti sehr sympathisch begrüßt, ohne sich jedoch näher über die Hoffnungen auszulassen, die es von ihm hegt, geht die jungzeitliche „Mar. Listy“ deutlich ins Zeug. Sie hofft, daß Nikiti Natalie zurückkommen lassen und die Wiener und Berliner Officiellen täuschen werde. Milan überhäuft sie mit nicht wiedergebärbaren Schmähen und Wuthausbrüchen, weil er durch seine äußere Politik sein Land verrathen habe.

[Eine clericale Stimme über die weltliche Macht des Papstes.] Eine seltene Gattung von einem clericalen Blatt, ein vernünftiges nämlich, welches gleichwohl als streng ultramontan gilt, veröffentlicht eine Studie eines römischen Prälaten, worin derselbe dem Papste empfiehlt, einzulernen und Italien durch Anerkennung seiner Errungenschaften zu einer veröhnlichen Haltung zu veranlassen. Thatsache sei, daß die Italiener stets zwischen Politik und Kirche unterschieden haben. Es sei unbefreitbar, daß kaum tausend Italiener im päpstlichen Heere dienen, während 50.000 Freiwillige, worunter Söhne des Adels, für die Reichseinheit stritten. Selbst wenn ein Priester die Lage des Papstes einem Bauer schildere, zude dieser die Achseln. Für politische Ansprüche der Curie hätten die Italiener keinen Sinn. Der Papst sei nicht im Stande, die Zeit zurückzuschrauben.

[Das französische Heer.] In einem Aufsatze der „Rep. franc.“ über das eben in der Kammer vertheilte Armeebudget für 1899 heißt es: „Die Gesamtausgaben für das Heer werden im nächsten Jahre 708 Millionen Francs betragen. Hieron entfallen 527 Millionen auf die laufenden für den Unterhalt notwendigen und 181 Millionen Francs auf die außerordentlichen Ausgaben für die Bewaffnung der Infanterie und Artillerie, sowie für die Ausrüstung der festen Plätze und die Reorganisation einiger Dienstzweige. Im Einzelnen vertheilen sich die fortlaufenden Ausgaben wie folgt: 95 Millionen für die Ausrüstung von Festungen, 10 Millionen für Küstenbefestigungen, 65 Millionen für Belagerungstrains, 50 Millionen für

Handfeuerwaffen, 26 Millionen für Munition 40 Millionen für Verstärkungs- und Schutzbauten, 4 Millionen für Eisenbahnen, 25 Millionen für Sanitätsausrüstungen, 35 Millionen für die Verpflegung der Armee. — Die Heeresstärke selbst erscheint in dem neuen Budget um 200 Officiere und 13.719 Mann vermehrt.

[Die allgemeine Wehrpflicht in Spanien.] Nach langwierigen Verhandlungen in den Cortes und nach aufreibenden Kämpfen im Lande unter den Parteien hat Spanien endlich die allgemeine Wehrpflicht erlangt, gegen die sich selbst maßgebende Militärs mit aller Macht fräuben. Die Beratungen im Congresse haben seit Juni vorigen Jahres in 78 Sitzungen stattgefunden. Nunmehr soll eine andere, nicht minder bestrittene Frage, die des allgemeinen Wahlrechtes, zum Gegenstande der Beratung gemacht werden. Auch hierbei wird es außerordentliche Aufregungen geben, denn Viele halten die spanische Nation für ein solches Geschenk noch lange nicht reif.

[Der Zustand des Königs von Holland] ist rettungslos. Allgemein wird die Sorglosigkeit des Ministeriums Molay verurtheilt, welches der Krankheit des Königs zusah, ohne für den ungehörten Fortgang der Regierungsgeschäfte zu sorgen. Seit dem August ist König Wilhelm III. thatsächlich regierungsunfähig, wenn man nicht etwa das bloße Beisehen der königlichen Unterschrift als Regierungsfähigkeit bezeichnen will. Das Ministerium begnügte sich damit, dem Könige alle Tage einige der wichtigsten Schriftstücke vorzulegen, welche der Kranke, natürlich ohne sie gelesen zu haben, mit zitternder Hand unterschrieb. Seit 16. Februar ist aber der Monarch auch zu dieser Unterzeichnung nicht mehr fähig, und seitdem stockt die holländische Staatsmaschine. Eine ganze Reihe wichtiger Ernennungen muß unterbleiben, weil hierzu die königliche Unterschrift notwendig ist. Dauert die Agonie des Königs noch eine oder zwei Wochen, was bei seinem kräftigen Körperbau nicht ausgeschlossen ist, so müßte die jetzige Staatslage einfach unhaltbar werden. Lebrigens beräth die Regierung endlich über die Einsetzung der Regentschaft.

Correspondenzen.

St. Marc in der Erlachstein, am 11. März. (Orig.-Vericht.) [Allerlei Interessantes.] Im Doolypse unseres windischen Oberpompmeiers rumort es in neuester Zeit wieder ganz gewaltig. Er baut sich nämlich als Mareiner Landsmann-Minister des zukünftigen Königreichs Slovenien nicht nur Luftschlösser, sondern auch Eisenbahnen, welche über Grobelno unmittelbar zu diesen Luftschlössern führen und bei welchen die Bahnhaltungen Falottenberg und Gannersdorf mit windischen Aufschriften des Schilbermalers Gisti versehen sind. Wie bequem wird doch das zukünftige Dampf-Beihilf für Agitationsreisen und um wie vieles billiger als die rühmlichst bekannten Salonleiterwagen wird die Eisenbahn sein! Und überdies wird ja auch irgend ein „dobiček“ in Aussicht stehen, welcher den Pamp vielleicht sogar ganz überflüssig machen wird! Denn dieser bringt ja so viel Galle und Feindschaften selbst vierundzwanzigprocentiger Creditgeber, daß es ein wahrer Jammer ist! — Doch Spaß bei Seite. Die Bahn ist für unseren Markt wirklich sehr wünschenswert, denn er schwingt sich in letzterer Zeit dermaßen auf, daß man sich sogar ernstlich damit beschäftigt, neben dem windischen Gesangsverein auch einen windischen Verein zur Erbauung eines großen Narrenhauses zwischen Postamt und Schulhaus und natürlich mit windischer Aufschrifttafel zu gründen. Hierdurch soll einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen und sollen mehreren Bedürftigen schon jetzt Freipläze gewährt werden. — So sorgen mehrere außen und innen fahlet windischen Häupter sters für Unterhaltung und ersparen uns die Mühe, selbst für solche zu sorgen. — Eine köstliche Figur ist auch der verfloßene oder eigentlich unfreimilid demissivirte, halberotatische Gemeindecsecetar Zavorina. Er bewegt sich nämlich periodisch zwischen

Marein und Croatian hin und her. Stimmt die Rechnung in Croatian nicht, so wendet er sich wieder zurück; geht es hier schief, flugs ist er wieder in Croatian. Der gewesene Cassier der hiesigen Bezirksvertretung soll von dem genannten Herrn über einen Verrechnungsbetrag von 80 fl. noch heute einen Bescheid in Händen haben. Der „Sollmann“ Favornig scheint überhaupt auch sonst ein Spaßvogel zu sein. Jüngst gab er allen Gästen vor, zu heirathen. Als aber der Hochzeitstag festgesetzt und sogar schon der Hochzeitsausflug bestimmt war, verschwand er wieder einmal nach Croatian, und Braut und Gäste saßen unsern Schlauchelr nimmer wieder. — Bei uns hat ein sehr sonderbarer Gebrauch eingerissen. Wir besitzen nämlich ein leicht zugängliches Postamt im Marte selbst. Trotzdem aber geben sonderbarer Weise viele einheimische Personen ihre Correspondenzen nicht bei diesem, sondern in Pristova, Sauerbrunn und an anderen umliegenden Orten zur Post. Warum dies geschieht, konnten wir bisher nicht erfahren.

Laiabach, 10. März. [Orig.-Ber.] („Slovensko društvo“.) Sie haben die Nachricht von der Gründung eines „Slovenischen Vereines“ nur allzu richtig glosifirt. Heute, da die Gründung des Vereines hätte erfolgen sollen, ist es in der Thätigkeit keinebe nahe zu Thätigkeiten gekommen. Man hatte sich eingefunden, um durch die Wahl des Vereinsausschusses des Väterchens Bleimeiß verwaiften Stuhl endlich wieder zu besetzen, und die nationalen Kurfürsten für das Königthum Slovenien zu ernennen. Aber von allen Anfänge an herrichte unter der einberufenen Pervaksippe die landläufige Unaufrichtigkeit, und es stellte sich alsbald heraus, daß sich die Ehrenmänner untereinander überließen wollten. Die erschienenen, im Uebrigen etwas gemischte Gesellschaft, theilte sich gegen alles Programm sofort in zwei ungleiche Theile, deren jeder offenbar nach der Herrschaft zu ringen gekommen war. Es waren die Anhänger des „Slovenski Narod“ und jene des „Slovenec“ erschienen, d. h. clericale Heuchler und heuchelnde Clericale. Herr Josef Bošnjak, der den Sessel des Vorsitzenden der Versammlung eingenommen hatte, mußte seinen Platz bald wieder räumen, da die vom „Slovenec“ mit Geschrei dagegen protestirten, daß einer vom „Narod“ den Vorsitz führe. Nachdem Herr Bošnjak unter dem Gepolter und Geschimpfe der Majorität in der Versammlung seinen Abzug durchgeführt hatte, besiegte der Littae Notar Luka Svetec schmunzelnd den Thron und hielt eine Lobrede auf die Geistlichkeit, die diesem wackeren Patrioten gleich vielen seiner Kollegen so manchen Groschen in die Taschen spazieren gemacht. Hierauf sprachen zwei vom „Slovenec“, und behaupteten, der neue Verein müsse auf „katholischer Grundlage“ gegründet werden, oder ungegründet bleiben. Der sonst so couragier Herr Dr. Ivan Tautscher Alfakow, welcher nach Svetec sprach, soll einen höchst fatalen Eindruck gemacht haben. Der gute Mann war augenscheinlich in größter Verlegenheit, denn er jammerte schließlich in seiner Angst die Bitte hervor, die vom „Slovenec“ mögen wenigstens gestatten, daß es im Paragraph 2 der Statuten nicht von „katholischer Grundlage“, sondern von „christlicher Grundlage“ heißen möge. Redner ist dafür fogusagen ausgepfiffen worden. — Noch interessanter gestaltete sich die Wahl des Ausschusses. Die „Narod“-Anhänger hatten die ihnen von den weltlichen Bevalen in die Hände gedruckten Stimmszettel abgegeben, und wollten die Gospodi von Bleimeiß, den Agenten Tribar, einen bekannten Panflavisten, dann Kresnik, Herrn Allüberall-Murnik, einen gewissen Majoran, den Serben Petricic, Luka Svetec, ferner einen gewissen Triller, Josef Bošnjak und Dr. Ivan-Tautscher-Alfakow wählen. Die Sache endete aber mit einer eclatanten Blamage der weltlichen und mit einem entschiedenen Siege der „geistlichen“ Bevalen, welche von obiger Liste nur Svetec, Murnik und Bleimeiß als politische Halbpeizer acceptirten, und sonst durchgehends Nachläufer der Geistlichkeit wählten. Es entstand ein Seidenlärm, man halte die Fäuste, schrie, schimpfte,

stampfte und geberdete sich wie toll. Zum Glück für die vom „Narod“ fand der Regierungscommissär, Herr Parma, daß die Wahl derer vom „Slovenec“ wegen eines Formfehlers ungültig sei. Darauf schob man sich zum Schaden des Wirtbes gegenseitig zur Thüre hinaus, und der Verein hatte sein erstes Ende. Das zweite Ende wird er in vierzehn Tagen nehmen, bis zu welcher Zeit eine abermalige constituirende Versammlung geplant sein soll, — wenn es wahr ist. Während die Partei vom „Slovenec“ erhobenen Hauptes, mit anezogener Hoffahrt durch die Straßen wandelt, sind die „papierernen Narodnjaki“, wie der abgefrachte Redakteur Schufele sagte, über ihre Blamage wüthend, und sie sinnen auf Mittel und Wege, um wieder zur Herrschaft zu gelangen. Die Herren haben die größte Angst, daß die Geistlichkeit sich künftighin auch um die Gemeindevahlen bekümmere und ihre Candidaten auch durchbringen werde. Kein Zweifel! Die sogenannten „Radicalen“ sind mit ihrer Heuchelei und ihrer unwürdigen Schlepptrage gegenüber der Geistlichkeit gegen den Anfang und Ende ihrer Herrschaft vorgerückt. Es geschieht ihnen vollkommen Recht; niemand anderer als sie selbst haben den traurigen Ueberresten der jungslovenischen Partei das Grab gegeben. Es ist kein Schade um diese charakterlosen Politiker! Die Deutschen haben aber freilich keinen Vortheil dabei, denn die Einen wie die Anderen sind fanatische Deutschenfresser.

Locales und Provinciales.

Gilli 12. März 1889.

[Personalmeldungen.] Die k. k. Finanz-Landes-Direction für Steiermark hat den Steueramts-Controllor Ferdinand Pichler zum Steuerinnehmer in Windischkeistritz, den Steueramts-Adjuncten Johann Keisyp zum Steueramts-Controllor in Schönstein und den Steueramts-Praktikanten Johann Pernoušek zum Steueramts-Adjuncten in Gills ernannt; dagegen den Steueramts-Controllor in Mariazell Franz Krick zu dem k. k. Steueramte Gonoibis überfetzt.

[Veränderungen im politischen Dienst.] Diesertage brachte die „Wiener Zeitung“ neben der Ernennung des Herrn Bezirkshauptmannes Ferdinand Pirner zum Statthalterei-Rathe bei der Statthalterei in Graz auch jene des der Bezirkshauptmannschaft Gills zugetheilten Herrn Statthalterei-Secretärs Dr. Michael Stettenhofer zum Bezirkshauptmann in Krain. So sehr die Beförderung des letztgenannten Herrn einerseits freudig aufgenommen wurde, ebenso sehr wird es bedauert, daß mit derselben die Veretzung nach Krain verbunden ist. Herr Dr. Stettenhofer hat durch seine langjährige Verwendung in allen Theilen Steiermarks eine so genaue Kenntniß unferes Landes erworben, daß mit seiner Veretzung eine nicht genug zu schädende Arbeitskraft für uns verloren geht, ganz abgesehen davon, daß man einen Beamten nur ungern scheiden sieht, der mit Leutseligkeit und liebenswürdigen Umgangsformen umfassende Kenntnisse und große Objectivität verbindet, welche letztere Eigenschaft namentlich hier im Unterlande sehr am Platze ist, wo sich die Parteien so schroff gegenüberstellen. In der letzten Zeit hat sich Herr Dr. Stettenhofer in das Studium der brennendsten wirtschaftlichen Frage, der Weblaus, vertieft, und er hat ein Wesentliches beigetragen, und schon in kurzer Zeit auf dem Gute Lemberg des Herrn Dr. Langer ein großer Versuchswingarten zustande kommen dürfte. Hoffentlich wird der neue Herr Bezirkshauptmann, der zunächst in Loitsch amtiren wird, zur Freude zahlreicher Freunde recht bald wieder in sein Heimathland zurückkehren können. — Im Uebrigen dürften wir nach unseren Informationen auch den allseitig beliebten und von den ihm untergebenen Berufsgeoffenen besonders hoch verehrten Herrn Bezirkshauptmann Retoliczka verlieren, denn er soll in gleicher Eigenschaft zur Statthalterei in Graz versetzt werden. Sollte sich dies bewahrheiten, so dürfte

Herr B.-Hpt. Paul Wagner von Mann nach Gills kommen, während die Leitung der Bezirkshauptmannschaft Mann Herr Statthalterei-Secretär Franz Kanowski übernehmen würde. — Weiters erfahren wir noch, daß der Bezirkshauptmann von Loitsch, Herr Dr. Karl Kuf, ein Bruder des Abgeordneten dieses Namens, zur steiermärkischen Statthalterei überfetzt werden soll.

[Todesfall.] In der Nacht vom 1. zum 2. d. M. starb im Curorte Arco in seinem 39. Lebensjahre nach langjährigem Leiden Herr Alois Cantoni, Bezirksrichter von Mann. Der Verbliebene, der sich sein Leiden im bösnischen Feldzuge geholt, war einer der tüchtigsten Richter und einer der pflichttreuesten Beamten, der es sich nicht nehmen ließ, selbst bei bereits vorgeschrittenem Leiden seiner aufreibenden Thätigkeit als Bezirksrichter zu obliegen. Um den leider zu früh Dahingegangenen trauern neben der Familie seine Standesgenossen, denen er unergötlich bleiben wird.

[Der Gills Männergesangsverein] hielt am letzten Samstag seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorstand Herr Dr. Schurbi besprach in einem kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr die Vereinsthätigkeit und fügte die Ermahnung an die versammelten Mitglieder bei, dem Vereine jene Lust und Liebe zu weihen, welche das Gedeihen desselben erfordert. Hierauf erstatteten der Schriftführer, der Cassier und der Archivar ihre Rechenschaftsberichte. Nach Genehmigung derselben wurde zur Neuwahl der Vereinsleitung geschritten, bei welcher die Mitglieder der bisherigen Vereinsleitung wiedergewählt wurden, und zwar: Herr Dr. August Schurbi, Vorstand; Herr Heinrich Weid, Chormeister; Herr Professor Paul Plover, Chormeisterstellvertreter; Herr Vincenz Döbel, Schriftführer; Herr Leopold Wambrechtjamer, Cassier; Herr Ferdin Wolf, Archivar, und Herr Professor Andreas Gubo, Ausschußmitglied.

[Casinoverein.] Der für nächsten Samstag anberaumte Familienabend dürfte sich ganz besonders interessant und heiter gestalten. Wie wir nämlich hören, gedenken zwei der Casinogesellschaft angehörende Herren durch humoristische Vorträge, Couplets u. s. w. ein Stück unwürdigen Wienerthums vorzuführen, und dürften sich diese Productionen umso anziehender gestalten, als von berufenster Seite die Uebnahme des Klavierparts mit gewohnter Bereitwilligkeit zugesagt wurde.

[„Hubert Leitgeb, sein Leben und Streben“] theilt sich eine aus der Feder des Herrn Dr. Emil Heinricher stammende Lebensgeschichte des berühmten Botanikers, der am 5. April v. Jahres sein Leben in so tragischer Weise abschloß. Der Verfasser der Biographie gehört zu den hervorragendsten Schülern des dem Kreise seiner Jugend viel zu früh entzogenen Gelehrten; er hing mit ganz besonderer Pietät an seinem Lehrer und wurde von diesem dafür mit wärmster Freundschaft ausgezeichnet. Jene Pietät leuchtet aus jeder Zeile der Skizze hervor, und sie theilt sich auch demjenigen Leser mit, der für die subtilen Untersuchungen und Forschungen eines Botanikers nur wenig Verständnis besitzt. Herr Heinricher würdigt Leitgeb als einen ernsten, aber der Heiterkeit nicht unzugänglichen Mann, als selbstlosen Wohlthäter, der namentlich seine Landsleute, die Kärntner, mit Rath und That unterstützte, wo sich dazu nur immer die Gelegenheit bot, als ausgezeichneten Lehrer, als unermüdeten Forscher, als überaus fruchtbaren Schriftsteller und auch als Politiker, in welcher letzter Eigenschaft sich Leitgeb freilich nur in der kärntnerischen Landstube gezeigt hat. Der Verfasser erzählt in dieser Beziehung folgendes: Während der Jahre 1869—1872 gehörte Leitgeb als gewählter Abgeordneter der Landgemeinden des politischen Bezirkes St. Veit dem Kärntner Landtage an, zu dessen thätigsten und freisinnigsten Mitgliedern er zählte; namentlich kam in allen Unterrichtsfragen seine Erfahrung und sein Urtheil zur Geltung. Für die neuen, noch derzeit in Wirksamkeit stehenden kärntnerischen Lan-

beschulgefeße, wie über die Schulaufsicht, ferner über die Rechtsverhältnisse des Volksschul-Lehrstandes und der Errichtung, Erhaltung und den Besuch der Volksschulen, setzte er als Wichtig-erklärter seine ganze geistige Kraft mit Erfolg ein. Nicht minder nachdrücklich und erfolgreich war sein Eingreifen bei der Behandlung des k. k. Real- und Volksschulgesetzes 1869, wo er in beredeter Weise für die Einführung der modernen Sprachen als formales Bildungsmittel anstatt der klassischen Sprachen eintrat; geradezu Aufsehen erregend war aber seine Stellungnahme gegen die Einführung des Religionsunterrichtes in den drei oberen Classen der Ober-Real- und Volksschulen, dem der Fürstbischof von Gurk gesprochen und die Einführung des Religionsunterrichtes auch in den obersten Realclassen befürwortet hatte, erhob sich Leitgeb und legte an der Hand des Religions-Lehrbuches von Dr. M. Wappler die Widersprüche dar, welche sich aus den Lehren des Katecheten und jenen seiner Collegen für die naturwissenschaftlichen Fächer ergeben und das geistige Leben des Jünglings ungünstig beeinflussen müßten. Unter lebhaftem Beifalle der Versammlung sprach er die denkwürdigen Worte: „Solange die Kirche in ihren strengen Dogmen verharret, solange sie nicht den Strömungen der Zeit Rechnung trägt, solange sie nicht die Naturgesetze und Lehren, die von der Wissenschaft als unabänderlich aufgestellt wurden, anerkennt, solange kann es leicht geschehen, daß der junge Mann, indem er unschlüssig, wo Wahrheit zu finden, das Religionsbuch und die Physik in der Hand hält, endlich das Religionsbuch und mit diesem auch die Religion wegwirft und sich zur Physik wendet, weil er hier Beweise findet.“ — Der Lebensgeschichte ist ein sehr gelungenes Lichtdruck-Bildnis des Verstorbenen beigegeben. Daß Leitgeb in den Jahren 1857 und 1858 am Gyller Gymnasium als Lehrer wirkte, ist unseren Lesern ohnehin bekannt.

[An Volksschulen in Steiermark] wurden ange stellt: Als Oberlehrer: Die Herren Alois Leitner in Kalsdorf und Anton Stering in Gladitz; als Lehrer: Die Herren Franz Kozbek in Riez, Alois Strimšek in St. Peter im Bärenthal, Adalbert Lerch in Strain, und Richard Winter in Kesselbach; Fräulein Marie Alkisch wurde als Lehrerin weiblicher Handarbeiten für die Volksschulen in Ehrenhausen und Gausitz bestellt und Oberlehrer Mathias Teraj in den bleibenden Ruhestand versetzt.

[Verlobung.] Herr Ingenieur Emil Kanet, der Erbauer der Friedauer Drahtbrücke, hat sich dort mit Fräulein Anna Martinz verlobt.

[Das Gesangquartett „Edelweiß“ in St. Lorenzen a. d. R. V.] veranstaltete, wie die „Marburger Zeitung“ berichtet, am 3. d. M. unter Mitwirkung der Herren R. v. Zetmar und Waidacher aus Marburg in den entsprechend geschmückten Kaffeehaus-Localitäten der Frau J. Habitz zu Gunsten des Deutschen Schulvereins ein Concert, das einen über alles Erwarten günstigen Verlauf nahm. Besondere Anerkennung fanden die Klaviervorträge des Herrn von Zetmar, die trefflich gebrachten Lieder: „Die Heimkehr“ von Weidt, „Sonn' nichts“ von Suppé (gesungen von Herrn Waidacher), dann „Ich wollt, mein Lieb ergoß sich“ (vorgetragen von den Herren Waidacher und J. Hawella) und die verschiedenen äußerst gelungenen Vorträge des beliebten Quartettes, das sich bei einzelnen Vorträgen, wie „Mutterprache“ zu einem Quintett, bei anderen sogar zu einem Sextett erweiterte. Bei diesen Productionen hatte man insbesondere auch wieder Gelegenheit, die hell und angenehm klingende Tenorsstimme des Herrn Jos. Hawella zu bewundern. Einen wahren Beifallsturm entfesselten die von Herrn Max Wallentisch theils allein, theils im Vereine mit Herrn Waidacher gebrachten humoristischen Vorträge. Die Verfeinerung eines von Frau Wisnmann gependeten Bildes des Kronprinzen Rudolf ergab die namhafte Summe von 30 fl. 30 kr.; welches Ereigniß noch durch Sammlung auf 50 fl. 30 kr. erhöht wurde.

[Gyller Wetterbericht.] Die erste Hälfte des März weist niedrige Barometerstände, zwischen 732 mm. und 745 mm., auf. Die Wärme stieg in den letzten fünf Tagen im Mittel auf 11 Grad R., und die Feuchtigkeit der Luft schwankte zwischen 81% und 21%. — Unbeständige Witterung mit geringen Niederschlägen und Sinken der Temperatur ohne wesentlichen Frost voraussichtlich.

[Verwendung von Militär in Civilangelegenheiten.] Das Ministerium des Innern und das Reichs-Kriegsministerium haben an die Militär-Territorial-Commanden einen Erlaß gerichtet, nach welchem Mannschaften des Präsenz- oder Urlauberstandes in folgenden Fällen abcommandiert werden können: zur Steuerung der Folgen von Arbeitseinstellungen, beim Eintritte außerordentlicher Fälle, in welchen es sich um Interessen des öffentlichen Dienstes handelt, und bei Eintritt einer großen, durch Elementar-Ereignisse herbeigeführten Bedrängnis. Bei allen diesen Eventualitäten genügt ein telegraphisches Ansuchen an das Reichs-Kriegsministerium.

[Zu den diesjährigen Waffenübungen] sollen die Erziehungsvorriten nicht einberufen werden. Bei der Feld- und Festungsartillerie soll heuer jede Waffenübung entfallen. [Die Witwe Latoras's], des ehemaligen Kriegsministers, der in den Octobertagen des Jahres 1848 in Wien ermordet wurde, Frau Gräfin Adele Latour de Baillet, ist letzten Samstag in Graz gestorben.

[Verbotene Märkte.] Wegen der im politischen Bezirke Gurkfeld in Krain herrschenden Plattenkrankheit wurde dort laut behördlicher Kundmachung die Abhaltung von Jahrs- und Viehmärkten bis auf Weiteres verboten.

[Heereslieferungen.] Der Centralausschuß der kärnthner Landwirthschafts-Gesellschaft hat beschloffen, den Erlaß des Ministeriums in Betreff der Heereslieferungen dahin zu beantworten, daß für den Fall, als sich das Militärärar bestimmt finden sollte, die Deckung der Heeresverpflegsartikel unter möglichstem Ausschluß des Zwischenhandels den Uepröducen-ten zuzuwenden, sich in Kärnten hierfür der Lieferungswege empfehle, derart, daß von Vierteljahr zu Vierteljahr seitens der Verpflegsverwaltung jene Preise bekannt gemacht werden, zu denen die Bedarfsartikel für das Heer gekauft werden. Die Preise wären durch eine Commission festzusetzen, bestehend aus Vertretern der Militär-Intendantz, der Handelskammer und der Landwirthschaftsgesellschaft. Gleichzeitig hätte die Bestimmung der Qualität zu erfolgen. Dann wäre ein Zeitpunkt zu bestimmen, bis zu welchem ausschließlich von durch die Gemeindevorstellungen beglaubigten Landwirthern die Bedarfsartikel übernommen werden; nach Ablauf dieses Zeitpunktes wären auch Händler zur Lieferung zuzulassen, falls das erforderliche Quantum noch nicht gedeckt sein sollte. Als Lieferungsstationen sind Klagenfurt, St. Veit, Willach und Wolfsberg zu empfehlen.

Gerichtssaal.

Geschworenenauslosung.

Für die bei dem Kreisgerichte Gylli am 8. April beginnende zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode fand letzten Dienstag die Auslosung der Geschworenen statt.

Als Hauptgeschworene wurden ausgelost die Herren: Anton Paar, Hausbesitzer, Thörl; Johann Saria, Buchhalter, Marburg; Josef Skerlez, Gastwirth, Ober-Rabfersburg; Johann Trumer, Bäcker, Marburg; Josef Pelikan, Hausbesitzer, Marburg; Julius Zigan, Krämer, Heiligenstein; Franz Pettele, Handelsmann, Laufen; Jakob Kellner, Hausbesitzer, St. Lorenzen; Johann Löschnig, Handelsmann, St. Marein; Blas Malter, Hausbesitzer, Cadram; Johann Kotschevar, Gemeindevorsteher, Polstrau; Johann Schagee, Handelsmann, Marburg; Martin Kozbek, k. k. Notar, Mahrenberg; Rudolf Mikusch, Hausbesitzer, Marburg;

Johann Weigluni, Hausbesitzer, Zerovs; Josef Widmoser, Hausbesitzer, Buchern; Anton Fabiani, Krämer, Lichtenwald; Johann Steyer, Kaufmann, Lutenberg; Ju Dr. Krajschovsz, Advocat, Wind-Gras; Jakob Rauter, Holzhändler, St. Jilgen; Josef Fuchshofer, Kaufmann, Reining; Heinrich Beer, Hausbesitzer Marburg; Martin Krainz, Gemeindevorsteher, Podlog; Lorenz Schmidt, Hausbesitzer, Votzche; Josef Fuchser, Hausbesitzer, St. Egidi; Josef Foras, Arzt, St. Leonhard; Franz Erschen, Hausbesitzer, Lutenberg; Martin Tomajtsch, Hausbesitzer, Erbein; Johann Tschal, Hausbesitzer Erbein; Stefan Sernto, Hausbesitzer Kranichfeld; Johann Stereb, Wirth, Poflet; Carl Schmidt, Handelsmann, Marburg; Johann Janschig, Frauberg; Emanuel Mayer, Handelsmann, Marburg; Dr. Ritter v. Fichtenau, Advocat, Pettau, und Ritter v. Gutkovsky, Hausbesitzer, Marburg.

Als Ergänzungsgeschworene wurden ausgelost die Herren: Karl Puhler, Sattler, Gylli; Franz Krajschovic, Hausbesitzer, Gylli; Johann Bungorscheg, Hausbesitzer, Gylli; Anton Miheljak, Besizer, Tschrett; Franz Knebl, Hausbesitzer, Gylli; Ludwig Tratnik, Handelsmann, Gylli; Gustav Kofler, Buchhalter, Gylli; Fr. Fejermanik, Gastwirth, Unt.-Kötting; Karl Sabotkofschek, Beamter und Lederhändler, Gylli.

Gyller Stadt-Theater.

Man muß der Direction Siege, welche vorgeitern in unserem Stadt-Theater ihr Gastspiel eröffnete, dankbar sein, daß sie uns gleich am ersten Abend die Bekanntheit des neuesten Bühnenwerkes Schönthan's machen ließ. Das Stück zählt nicht zu den besten Lustspielen des Autors; aber es ist immerhin interessant, einem begabten dramatischen Schriftsteller selbst dann nachzugehen, wenn er sich auf einem Abwege befindet. Auch Herr von Schönthan hat es Hackländer's „Der geheime Agent“ angethan, wie es bei so vielen anderen Literaten der Fall ist, und auch er hat sich, wie so manch Anderer, durch den geheimnißvollen Zauber, durch die bestreckende Macht, welche von dem in Wirklichkeit gar nicht existirenden Vertrauten des Hackländer'schen Herzogs ausgeht, auf ein Feld verführen lassen, wo er sich doch nicht zu rechtzünden vermag. „Der geheime Agent“ ist freilich ein Meisterstück, und selbst die Lecture dieses Lustspiels vermag zu fesseln. Der Gedanke, die Hofschauszen dadurch in Schrecken zu versetzen, daß die Nachricht ausgeprengt wird, der regierende Herzog habe irgend einen vertrauten Rathgeber und Sachwalter zur Seite, ist ein wenig köstlich. Aber um die foudroyante Wirkung dieser Nachricht schildern, um die heißen Bemühungen der Hofleute, die mythische Person zu erhaschen, darzustellen und die kleinen und großen Verlegenheiten der vornehmen Lakaien packend vorzuführen zu können, muß man das Leben und Weben an einem kleinen deutschen Hofe so genau kennen, wie es Hackländer gekannt hat. Und wenn diese Kenntnis in ausreichendem Maße vorhanden ist, wenn der Autor ferner, wie Hackländer, den scharfen Blick niederen und höheren Bediensteten solch eines herzoglichen Hofes sofort zu erfassen, und wenn er endlich, wie Hackländer, mit gewandtem Stifte die einzelnen Gestalten trefflicher auf das Papier zu werfen imstande ist, dann, aber auch nur dann mag ein Bühnenschriftsteller eine gute dramatische Idee zu einem unter Hofleuten spielenden Bühnenwerk verarbeiten. Herr v. Schönthan hatte unseres Wissens niemals Gelegenheit, das Treiben an einem kleinen Hofe zu sehen, und die höchsten Figuren in seinem Lustspiele „Cornelius Boß“ sind demnach auch wenig entsprechend. Herzog Ernst Leopold ist eine etwas lederne Gestalt von allgemeinem nichtsagendem Gepräge; Prinz Curt, der „lockere Geist“, entbehrt der Vornehmheit, des Geistes, und auch des Humors, und Graf Permal ist ein schlecht gerathener Abklatsch

des Sachländer'schen Obersthofmeisters. Besser gelungen sind dagegen jene Gestalten, welche der Autor mit der Schlichtheit gemalt hat, die er sonst an seine den Bürgerfreien entlehnten Bildnisse aufwendet, zum Beispiele die Paula, die reisende Tochter des Grafen Bernwald, oder der drollige Bäcker, dessen Bild allerdings etwas verzogen ist, u. s. w. Erwägt man ferner, daß die Fabel des Stückes weder neu noch in einer Weise ausgenützt ist, um im Publikum wenigstens für einige Augenblicke Spannung zu erzeugen, so ergibt sich aus dem Allen, daß der Autor mit seinem neuesten Werke den Anspruch auf eine Vorzugsnote nicht erworben hat. — Der Abend war dennoch interessant, und zwar in erster Linie deshalb, weil unser Publikum nach ja hr langer Pause wieder einen seiner Lieblinge, Frau Leopoldine Siege, zu Gesicht bekam. Wir waren nach dem vielen Guten und Schönen, was wir von dieser Künstlerin gehört, vorgestern durchaus nicht enttäuscht, denn Frau Siege, die mit ihren triumphirenden Augen, der angenehm runden Gestalt und mit dem weichen Organ hübsche Bewegungen und maßvolles Spiel verbindet, ist eine jugendliche Liebhaberin, um welche die Direction Siege von der nächstbesten großen Bühne gründlich beneidet werden darf. Frau Siege wurde bei ihrem ersten Erscheinen überaus freundlich begrüßt und auch im Verlaufe des Abends wiederholt mit Beifall ausgezeichnet. Ein sehr tüchtiger Schauspieler ist auch Herr Brüller, der den Grafen mit seinen, leichten Strichen skizzirte und die Zuschauer trefflich amüsirte, u. außerdem haben sich noch Frau v. Beck u. die Herren Niell u. Spitz als gut verwendbare Darsteller eingeführt. Das Haus war gut besucht.

Director Siege gedankt nächsten Montag in unserem Stadt-Theater die neueste S. p. p. Operette, „Die Jagd nach dem Glück“, aufzuführen zu lassen. Da diese Vorstellung jedoch mit bedeutenden Kosten verbunden ist — der uns vorliegende Zettel über die ersten Aufführung n der Operette am Stadt-Theater zu Warburg weist 30 mitwirkende Personen auf — so wird er sich nur in dem Falle dazu entschließen, daß der Vorkauf der Logen und Sige ein volles Haus in sichere Aussicht stellt. Wenn also die Vorstellung zustande kommen soll, so wird sich das kunsttunige Publikum beizeiten nach Karten umsehen und sich schon in den nächsten Tagen in die Papierhandlung Johann Kafusch, wo wie gewöhnlich der Vorkauf stattfindet, bemühen müssen.

* In Klagenfurt hat der Theaterbesuch so bedenklich nachgelassen, daß der Director mit schweren Sorgen kämpft und — wie sich die „Fr. St.“ ausdrückt — fast schon vor einer Katastrophe steht.

Volkswirtschaft.

[Der Zusammenbruch des Comptoir d'Escompte in Paris.] In Frankreich ist Boulanger für einen Augenblick in den Hintergrund getreten. An seiner Statt beschäftigt man sich mit dem großen „Kraich“ eines der ersten Pariser Bankhäuser, des Comptoir d'Escompte, dessen Director sich erschossen hat. Der Sturz wurde durch ungeheure Speculationen in Kupfer herbeigeführt, zu deren Inszenirung unter dem Schutze Rothschild's sich eine Gesellschaft großer Banquiers und Finanzleute vereint hatte. Der Großindustrielle Secrétan war zuerst auf den Gedanken gekommen, sämtliche Kupfervorräthe aufzukaufen, und hatte die Gesellschaft zu dem Zwecke gegründet. Eine derartige Gründung brauchte viel bares Geld auf, und so waren denn auch 40 Millionen bald alle. Rothschild führte der Gesellschaft seine Unterstützung und diejenige der Bank von Frankreich zu. Andere Gesellschaften halfen auch und die Metallvorräthe wurden gleichfalls herangezogen. Der Kraich ließ sich aber nicht anhalten, da zwei mächtige Kriechkräfte ihn vorwärts drängten. Die Kupferbergwerke förderten angesichts der großen Anläufe und steigenden Preise mit verdoppelten Kräften, so daß bald mehr als

genug Metall da war; und anderseits schränkten die Fabrikanten und Industriellen von ganz Europa angesichts der hohen Preise ihren Bedarf sehr ein, so daß der Absatz bedeutend verringert wurde. Dieser doppelten Einwirkung konnten die Pariser Metallaufläufer nicht Stand halten, und der Director des Comptoir d'Escompte, Denfert-Rochereau, war als der Meistbetheiligte das erste Opfer. Andere dürrten folgen, die zwar nicht Alle ihr Leben, wohl aber ihre Glücksgüter verlieren werden. Der Staat wird sich jedenfalls in die Angelegenheit zu mischen haben, aber die wirklichen Schuldigen wird man doch nicht fassen können, da sie noch mächtiger sind als meiländ Wilson. Das „XIX. Siècle“ spricht unverhohlen aus, was in Frankreich auf aller Lippen schwebt, und schreibt: „Herr von Rothschild und der Gouverneur der Bank von Frankreich, der sich in dieser Angelegenheit immer als der Ergebene Rothschild's gezeigt hat, tragen eine schwere Verantwortung an dem Tode Denfert-Rochereau's.“ Der Ansturm von Leuten, welche ihre Einlagen aus dem „Comptoir d'Escompte“ zurückziehen wollten, war fürchterlich und wird wohl auch noch anhalten, da die wildesten Gerüchte die Stadt durchlaufen. Seit dem Panama-Kraich ist man sehr misstrauisch geworden. Inzwischen haben sich alle bedeutenden Finanzmänner dazu vereinigt, um der bedrohten Bank aufzuhelfen. Rothschild soll mit den Anderen zusammen 100 Millionen hergeliehen haben. Der bei dem Kraich des Comptoir d'Escompte erlittene Schaden soll rund 60 Millionen betragen.

Buntes.

[Ueber die neue Ausrüstung der Fußtruppen.] Der Commandant des Stabsoffiziers-Curses und der Armee-Schießschule, FML. Friedrich Hoge, hielt vor einigen Tagen im Militärwissenschaftlichen und Casino-Verein in Wien einen Vortrag: „Ueber die neue Ausrüstung der Fußtruppen.“ Die neue Ausrüstung sei zunächst bedingt durch die Munitionsversorgung. Die Patronatage wurde zum Tornister erhoben, als sogenannter Patronen-Tornister, welcher an die Stelle der rückwärtigen Patronatage getreten ist und in welchem man sechzig bis hundert Patronen unterbringen kann. Die Patronen-Tornister ruht mittels eines Gurtenbandes auf dem Kreuz auf. Die Gehälen sind abgeschafft. Dagegen wird jedem Kochgeschirr eine neu konstruirte Eßschale als Deckel angefügt. Die gläserne Feldflasche ist ersetzt durch eine aus Eisenblech, innen und außen emaillirt und außen mit Tuch umzogen. Dieselbe wird in den Brotack gehängt. Der Brotack selbst ist mittels zweier Haken danach eingerichtet, auch am Leibriemen getragen zu werden. Die Kapuze entfällt ganz. Je sechs Mann bekommen einen Theefessel, der auch zum Wein- und Wasserholen sich eignet. Es wurde die Erfahrung gemacht, daß der Thee sehr bald ein Lieblingsgetränk der Soldaten geworden. Schließlich stellte der Vortragende die Entscheidung über einen Commobusch als eine wichtige offene Frage hin.

[Bischof Stroßmayer und die bosnischen Alterthümer.] In dieser erbaulichen Angelegenheit meldet die „Bosnische Post“: Als der Bürgermeister von Sarajewo, Mustafa Beg Fadil Pasitsch, und Regierungsrath Mehmed Beg Kapetanowitsch im Jahre 1879 sich nach Wien begaben, besuchten sie auf der Durchreise in Djalovar auch Bischof Stroßmayer, welcher sie auf das Liebenswürdigste empfing und ihnen seine Sammlungen zeigte. Bei dieser Gelegenheit machte sie der Bischof auf die bosnischen Alterthümer aufmerksam und erklärte hiebei in ganz unzweideutiger Weise, daß diese Gegenstände nicht ihm gehören, sondern ihm nur zur „Aufbewahrung“ anvertraut worden seien, und daß er sie seiner Zeit zurück-erstaten werde. Mustafa Beg Fadil Pasitsch und Mehmed Beg Kapetanowitsch sind bereit, für die Richtigkeit des eben Erzählten zu jeder Zeit einzutreten, und da die Wahrheitsliebe dieser beiden hochangesehenen Männer wohl

nicht angezweifelt werden kann, geht daraus hervor, daß Bischof Stroßmayer für seine Person jedenfalls die Absicht gehabt hat, die in Rede stehenden Gegenstände wieder zurückzustellen, und wenn dies bis jetzt noch nicht geschehen ist, so ist damit doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es noch geschehen wird. — Wer's nicht glaubt, der zahle ein Sechser!

[Nachmittags-Unterricht.] Der Landes-Sanitätsrath von Böhmen gab im Sinne einer Petition des Vereins der Aerzte in Prag sein Gutachten dahin ab, es sei der Nachmittags-Unterricht an Gymnasien, Realschulen und Bürgerschulen vollständig aufzuheben.

[Eine ganze Familie irrsinnig.] In der Ortschaft Rainberg bei Scheibbs ist eine ganze, aus Vater, Sohn und drei Töchtern bestehende Familie irrsinnig geworden. Letzten Freitag wurden die 5 Personen in ihrem Hause von einer Commission festgenommen und in die Irrenanstalt in Ybbs gebracht.

[Was ist Robot?] In einem Artikel der „Münch. Allg. Ztg.“, betitelt „Zwei Jahrhunderte“, lesen wir: „... Ja mancher österreichische Bauer ist jetzt schon so übermüthig geworden, daß er sich von jeder Schuld der Danbarkeit gegen jene Männer frei glaubt, welche für die Befreiung seiner Väter eintraten, da ihm eine richtige Vorstellung von den häuerlichen Zuständen vor 40 Jahren abgeht. Und wie verhältnismäßig mild war nicht die Horigkeit in unlerem Jahrhundert gegen die früheren Zeiten. Es sind beinahe genau 200 Jahre, seit Abraham a Santa Clara, der kaiserliche Hofprediger in Wien, in seinem „Judias, der Erzschelm“ sagt: Robot? was ist das für ein Thier? O, frag' nur einen armen Unterthan vom Lande draußen, was die Robot sei. Das ist's; am Montag muß der Unterthan der Herrschaft ackern, am Dinstag muß er in den Weingarten arbeiten. Am Mittwoch muß er in das Schloß Holz führen, am Pünztag muß er dreschen oder Stroh schneiden, am Freitag muß er in den Teich fischen oder Jagen gehen. Am Samstag muß er sechs Kreuzer zum Gebäu geben. Am Sonntag muß er botenweis laufen. Das ist die Robot. Jetzt mach einer aus den Tagen der Wochen die Monate, aus den Monaten das Jahr, so wird er wissen können, was die Bauern für Dörren haben und wie oft sie Haut und Bein, weil sonst nichts mehr an ihnen ist, 'gen Markte tragen.“ — Wie sagt Johannes Scheer? „Es giebt noch etwas unankbarer als die Menschen — die Wölfer.“

[Fünfundzanzig Ministerien.] Die Fälle von Ministerien, welche sich in der französischen Republik folgten, wird von den „Lustigen Blättern“ in den folgenden versus memorialis verpottet: 25 Minister in Frankreich. — Favre, Dufaure, de Cisay, — Broglie, Simon und Buffet, — Waddington, de Rochebouet, — Nefß Gambetta, Freycinet, — Ducloux, Falliere und Goblet, — Ferry, Brisson, Rouvier, — Endlich Tirard und Floquet. — — Dieses sind zwar achtzehn blos, — Doch die Ziffer stimmt famos, — Weil Verschied'ne jener Leute, — (Tirard zeigt uns das noch bente), — Unter vielerlei Gefahren — Mehrfach schon im Amte waren!

[Eriscon, der berühmte Maschinentechniker] ist, wie unterm 9. d. M. aus New-York gemeldet wird, gestorben.

[Frische in der Badewanne.] Von einem unfreiwilligen Bade, das kürzlich ein Jünger des Mars zu nehmen gezwungen wurde, berichten Berliner Blätter die folgende Geschichte: Frau Rechnungsrath N. war die Güte und Nachsicht selbst; vor Allem aber warfte die Köchin Friederike, kurzweg Rieke genannt, ein Mädchen von trefflichen Eigenschaften, sich ihrer Gunst rühmen. Die Küchenfelle theilte nur eine große Schwäche mit ihresgleichen: sie hatte eine allzu ausgesprochene Vorliebe für's Militär, d. h. nur für ihren „Frische“, einen schmunden Infanteristen. War die Enägige im Theater, Concert oder in Gesellschaft, so ließ Rieke den geliebten Krieger in die Küche, wo derselbe seine Aufmerksamkeit der Angebeteten und den ehbaren Gegenständen in gleichem Maße widmete. So war's auch neulich; frieblich saßen sie beisammen, da — plötzlich wurde gekläut. Draußen stand die „Grädige“

mit der Gesellschaften. Möglich nun mit Frigen? Soll nicht in die Hände fallen, falls mit einem Schindl besetzte Besenamer. Nicht mühte Frige ba hinein. Nicht breiter über die Besenamer aber das Gehör und nun erst lief sie hinaus, die Besenamer eingulassen. Nicht aber wurde, ba die Gähne unmöglich gewesen war, trotzdem zum Sonntagsfest; man ließ sie kaum so viel Zeit, sich ein Ende umhängen. In ihrer Abwesenheit nun erforden die Gesellschaften in der Stube und trotz Strahlen zu einem Saal. Nichts Merges abzu, fürwahr sie an je einer Gängelei der Besenamer einen Schand an, befristete einen davon an der Schaffers Leitung, den anderen an einem in der Stube und Kochvorbereitung eingefügten, mit heißen Wasser gefüllten Stiefel und als dies geschehen war, schreite sie die Stube an den Schändern. Im nächsten Augenblick sah ich schon auf den in der Besenamer Schreien von rechts ein hinter fatter Schafferschlund und von links ein breites heiser. Mit Geduld föhelle Frige in die Stube und sprang aus der Besenamer vor die entsetzt aufschreiende Gesellschaften. Schiner welchen Augenblicken war das ganze Saal alarmirt. Nicht kam — und hätte gleich wieder gehen können, wenn nicht ihre sonstigen fähbaren Gesänge die Gähne keuogen hätten, „Barbon“ zu hören. *

[3 u e i S t r e n.] * Die Oberherrin noch zur Diecke Karan geküht, hatte ein passiver Blick die Fremdensteile ins „Annohete“ unterzomen. Ein solches Lebens verließ er seinen Augen und ging bemessen eine Straße voraus, an einem halb umhängen Gebe wort, auf welchem ein erschütterter Knabe schreie hüllte. Sie bieler bes Blicks, dessen Geand er nicht kannte, anständig wurde, jag er seine Mähne. „Sinn was machst Du da, Kleiner?“ fragte der Blick, kein der Sprache gefiel. „Schick dich, San hianen“, war die Antwort. „Der Blick fragte ihn aus, was er wisse und konnte. Die große scheint zur Aufmerksamkeit angefallen zu sein, denn der Blick erhielt einen nachgehenden „Sinn higer“, der bekanntes wohl sein bescheidenen Wort von keine beif. Der Schreier, hoch errentet sagte die Hand bes Blicks, der ihn nochwährend auf die Achsel klopfte und ermunterte, fest gewissenshaft seine Schritte zu thun: „Nicht Du“, schloß er, ich bin auch ein Schritt zu thun! — „Sinn“, meinte der Knabe, das ichone Gewand bes Blicks von der Seite ansehend: „So müßigst Du das sehrich viel „Sinn“ haben!“

[3 u e i S t r e n.] * Die Oberherrin noch zur Diecke Karan geküht, hatte ein passiver Blick die Fremdensteile unterzomen. Ein solches Lebens verließ er seinen Augen und ging bemessen eine Straße voraus, an einem halb umhängen Gebe wort, auf welchem ein erschütterter Knabe schreie hüllte. Sie bieler bes Blicks, dessen Geand er nicht kannte, anständig wurde, jag er seine Mähne. „Sinn was machst Du da, Kleiner?“ fragte der Blick, kein der Sprache gefiel. „Schick dich, San hianen“, war die Antwort. „Der Blick fragte ihn aus, was er wisse und konnte. Die große scheint zur Aufmerksamkeit angefallen zu sein, denn der Blick erhielt einen nachgehenden „Sinn higer“, der bekanntes wohl sein bescheidenen Wort von keine beif. Der Schreier, hoch errentet sagte die Hand bes Blicks, der ihn nochwährend auf die Achsel klopfte und ermunterte, fest gewissenshaft seine Schritte zu thun: „Nicht Du“, schloß er, ich bin auch ein Schritt zu thun! — „Sinn“, meinte der Knabe, das ichone Gewand bes Blicks von der Seite ansehend: „So müßigst Du das sehrich viel „Sinn“ haben!“

[3 u e i S t r e n.] * Die Oberherrin noch zur Diecke Karan geküht, hatte ein passiver Blick die Fremdensteile unterzomen. Ein solches Lebens verließ er seinen Augen und ging bemessen eine Straße voraus, an einem halb umhängen Gebe wort, auf welchem ein erschütterter Knabe schreie hüllte. Sie bieler bes Blicks, dessen Geand er nicht kannte, anständig wurde, jag er seine Mähne. „Sinn was machst Du da, Kleiner?“ fragte der Blick, kein der Sprache gefiel. „Schick dich, San hianen“, war die Antwort. „Der Blick fragte ihn aus, was er wisse und konnte. Die große scheint zur Aufmerksamkeit angefallen zu sein, denn der Blick erhielt einen nachgehenden „Sinn higer“, der bekanntes wohl sein bescheidenen Wort von keine beif. Der Schreier, hoch errentet sagte die Hand bes Blicks, der ihn nochwährend auf die Achsel klopfte und ermunterte, fest gewissenshaft seine Schritte zu thun: „Nicht Du“, schloß er, ich bin auch ein Schritt zu thun! — „Sinn“, meinte der Knabe, das ichone Gewand bes Blicks von der Seite ansehend: „So müßigst Du das sehrich viel „Sinn“ haben!“

[3 u e i S t r e n.] * Die Oberherrin noch zur Diecke Karan geküht, hatte ein passiver Blick die Fremdensteile unterzomen. Ein solches Lebens verließ er seinen Augen und ging bemessen eine Straße voraus, an einem halb umhängen Gebe wort, auf welchem ein erschütterter Knabe schreie hüllte. Sie bieler bes Blicks, dessen Geand er nicht kannte, anständig wurde, jag er seine Mähne. „Sinn was machst Du da, Kleiner?“ fragte der Blick, kein der Sprache gefiel. „Schick dich, San hianen“, war die Antwort. „Der Blick fragte ihn aus, was er wisse und konnte. Die große scheint zur Aufmerksamkeit angefallen zu sein, denn der Blick erhielt einen nachgehenden „Sinn higer“, der bekanntes wohl sein bescheidenen Wort von keine beif. Der Schreier, hoch errentet sagte die Hand bes Blicks, der ihn nochwährend auf die Achsel klopfte und ermunterte, fest gewissenshaft seine Schritte zu thun: „Nicht Du“, schloß er, ich bin auch ein Schritt zu thun! — „Sinn“, meinte der Knabe, das ichone Gewand bes Blicks von der Seite ansehend: „So müßigst Du das sehrich viel „Sinn“ haben!“

„Dunstige“ Musik!

„Sitt wollen mit den Cobaren spielen, Sans!“ — „Sinn, Geier woll ich haben.“ — „Sollen wir nicht spahner spielen, Sanschen?“ — „Sinn.“ — „Soll ich Dir vielleicht Karten legen?“ — „Sinn, Geier!“

Singefest.

Am 4. März, 1. 9. fand im Salon Stad in Mailand eine Konzerte statt, deren Meinertrag — die namhafte Summe von 108 Fl. — der aller geübten Spenden und Wohlthätigen, welche zu diesem humanen Zweck beigetragen haben, im Namen der an der Compagnantität theilnehmten Kinder der beste und mächtigste Dank dargebracht mit dem Schmucke, sie mögen auch fernerhin to ebedauernde Gönnerfreunde und Wohlthäter der armen Schüler verbleiben. R. Brencce.

Weiße Seidenstoffe von 60 kr. bis

Fl. 11,45 pr. Meter — gleich und gemindert (ca. 150 werth. Stück) — hergestellt vorher und findende vorher, und endlich bei jeder Bestellung folgen 10 kr. Porto.

Geschäfte u. karrierte Seidenstoffe von

80 kr. bis Fl. 6,25 pr. Met. — (ca. 650 werth. Stoff) — vert. r. oben und findende vorher — und endlich bei jeder Bestellung folgen 10 kr. Porto.

Ein Clavier.

zu vermiethen. Anfrage in der Expedition d. Blattes.

Das

Gartenbuch für Millionen.

Dritte vermehrte und vielfach verbesserte Auflage.

Preis 1 Mark.

Gegen Einwendung von 1 Mark 10 Pf. in Frankmarken erfolgt frankfreie Zusendung. Kein Gartenbesitzer und Blumenfreund versäume es, bei befristeter Freilichfristzeit sich dieses hülfreiche und nützliche Kartenbuch zu verschaffen, welches stets vorrätig ist im Verlage des Verlegers, welches stets vorrätig ist im Verlage des Verlegers, welches stets vorrätig ist im Verlage des Verlegers.

Die neueste Paradenorte Hauptartikel über Samen, Pflanzen und Brunnenschmuckel wird bei Bedarf gratis und franco zugesandt.

191

Ein Lehrling

der deutschen und slowenischen Sprache vollkommen Handlung, wird aufgenommen in der Gemischtwaren-

Handlung von **Ignatz Putschwanscheg** Hohennachtan.

Lehrjunge

mit guter Schulbildung, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, im Alter von 14—16 Jahren, findet sofort Aufnahme in der Gemischtwaren- und Landprodukten-Handlung des

Josef Errath Nassenfuss, Krain.

Tausende

Coupons u. Reste

von Tuch und Schafwollwaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme, jede Concurrenten schlagend, 1. u. 2. Art:

- Ein Coupon Mtr. 3-10 Ausgestoff, für einen Herrenanzug ausnehmend, guter Qualität nur für 2-25
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Ausgestoff, besserer Qualität für nur 1-4
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Ausgestoff, feiner Qualität für nur 1-6
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Ausgestoff, feinst, Qualität für nur 1-7
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Ausgestoff, extrafeiner Qualität für nur 1-8
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff (Herren-Ueberzieher gebend), rein Wolle für nur 1-9
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, fein für nur 1-5
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, feinst für nur 1-7
- Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, rein Wolle (complet Saloman) gebend, für nur 1-7
- Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, feinst für nur 1-10
- Ein Coupon Mtr. 6-10 Sommerkammgarn oder Leinwand, waschsch, für Herren-sommer-Anzüge für nur 1-1
- Ein Stück Piqueot-Gilet, moderne Dessins 1-65

D. Wassertrilling, Tuchhändler

in Beckowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco

Koste und Vergleich
Man
COGNAC au TIE
& REME DE COGNAC
J. & F. COGNAC
naturel
BERGER VOLK & COE
DORNBACH WEN

Besser als die französischen Cognacs, noch werden die meisten wegen der polifantastischen Prüfung des (Goneral) Abganges werden, oder die locale aus Christus erregt werden. **B**iliger als die meisten noch aus Wien zu kommen, durchaus nicht besseren Frachten zu bezahlen, weil aus dem 1. Fl. 60 kr. zum 2. Fl. 100 kr. und 3. Fl. 150 kr. zum 4. Fl. 200 kr. zum 5. Fl. 250 kr. zum 6. Fl. 300 kr. zum 7. Fl. 350 kr. zum 8. Fl. 400 kr. zum 9. Fl. 450 kr. zum 10. Fl. 500 kr. zum 11. Fl. 550 kr. zum 12. Fl. 600 kr. zum 13. Fl. 650 kr. zum 14. Fl. 700 kr. zum 15. Fl. 750 kr. zum 16. Fl. 800 kr. zum 17. Fl. 850 kr. zum 18. Fl. 900 kr. zum 19. Fl. 950 kr. zum 20. Fl. 1000 kr.

Eine Glashandlung in Graz

seit 20 Jahren im besten Betriebe, ist zu verhandeln.
Anfrage bei Hr. **Prager**, Maunier bei der Kapuzinerkirche in Gith. 200-3

Lehrjunge, mit guter Schulbildung, im Alter von 14 Jahren, deutsch und slowenisch sprechend, in aus guter Familie, findet sofort Aufnahme in der Gemischtwaren- und Landprodukten-Handlung des **Brüder Trubac** in Pratsberg b. Gith.

Danksagung

an die

Lebensversicherungs-Gesellschaft

The Gresham in London.

Herr Dr. **Ferdinand Erschen**, Bezirksarzt in Teichonopol, hat sich zu Gunsten der Familie obiger Gesehnter, verstorbenen, bei eingetretenerm Herdofel hat der Gemischten-Praktikanten in Lillibach, Herr **Guido Zeschel**, mit besonderer Gönnerliebe den verstorbenen Betrag seiner Gesehnter-Arbeit ausbezahlt — noch vor Ablauf der festgesetzten Frist.
Wenn ich dies zur öffentlichen Kenntnis bringen und meinen warmen Dank sagen, so geschieht es im Namen der Wittwe und Kinder des Verstorbenen, die Gesellschaft besonders zu empfehlen.
GRAZ, am 6. März 1889.

Betti Erschen.

Grösstes Waaren-Versandt-Haus J. & S. Kessler, Brünn

Ferdinandgasse Nr. 7

versendet gratis und franco Muster und Preis-Courants
Tuchwaaren-Fabriks-Lager

Sommer-Kammgarn-Anzug-Stoffe
waschfest, neueste Dessins, ein Met von 6 1/2 Mtr.,
auf 1 kompletten Herren-Anzug fl. 3.
So lange der Vorrath reicht!
Bränner Tuchreste, 3.10 Meter, auf 1 kompletten
Männer-Anzug fl. 3.75.

Damen-Mode-Artikel.

Carrirte und gestreifte Mode-Stoffe.
60 Cm. breit, auf Schürze und Kinderkleider,
10 Meter fl. 2.50.
Joupon- und Dreidraht-Stoffe
in allen Modefarben, I. fl. 3.50, II. fl. 2.80.

!! Gelegenheitskauf !!

Echtfarbige französische Zephir-Stoffe, 75 Cm. breit,
in prachtvollen Farben, 10 Mtr. jezt nur fl. 3.50.
Brocat- und Jaquard-Mode-Stoffe.
60 Cm. breit, in allen erdenklichen Farben, 10 Meter
fl. 3.60.

Doris, neuester carr. Mode-Stoff,
reine Wolle, 10 Mtr., früher 10 fl., jezt nur fl. 6.40.

Nerry, 90 Cm. breit,
in schönen Streifen und allen Modefarben lagernd,
10 Mtr. nur fl. 4.50.

Cachemir, doppelbreit, schwarz
und färbig, 10 Mtr. fl. 4.

Woll-Atlas, doppelbreit, schwarz
und färbig, 10 Mtr. fl. 6.50.

Blaudruck-Cretonne, pr. 10 Mtr. fl. 2.50.
Sommer-Jersey-Jacken,
elegant passend, in glatt fl. 2.50, tambourirt fl. 3.

Leinenwaaren und Weben,

1 Stück - 29 Ellen.

1 Stück Hausleinand, gute Qualität, 1/4
fl. 4.20, 3/4 fl. 5.50.

1 Stück King-Webe,
schwerste und beste Sorte, 9 Ellen, dauerhafter als
Ganzleinen, 1/4 fl. 5.80, 3/4 fl. 7.50.

1 Stück Oxford und Zephir,
neueste Muster, II. fl. 4.50, I. fl. 6.50.

Damen-Wäsche.

6 Stück Frauen-Hemden,
aus Krafftweinen, mit Zaderbeiz fl. 3.25, mit
Stiderei fl. 5.

3 Stück Nacht-Corsetten
aus feinem Chiffon, mit feiner Stiderei I. fl. 4,
II. fl. 1.80.

Versandt per Nachnahme. Nichtconvenirendes retourgenommen. 197

Echt englische Cheviot-Stoffe
3.10 Meter auf 1 kompletten Männeranzug
I. fl. 8.50, II. fl. 7.50, III. fl. 6.

Ueberzieher-Stoffe,
neueste Modefarben, feinste Qualität,
2.10 Meter auf 1 kompletten Ueberzieher
fl. 6.

Herren-Mode-Artikel.

Herren-Hemden
aus Chiffon, Créton, Orford, bestes Fabritat, I.
fl. 1.80, II. fl. 1.20.

Arbeiter-Oxford-Hemden,
starke, gute Qualität, 3 St. II. fl. 1.40, I. fl. 2.

Unterhosen
aus Krafftleinand, Körper, Barchent, I. fl. 2.50,
II. fl. 1.80 per 3 St.

No. mal-Reform-Hemden und Hosen
für Sommer angenehm zu tragen, Schweißfänger,
per St. fl. 2.

12 Paar Seidenfänsch-Socken,
(Schweißfänger) fl. 1.20.

1 Stück Reiselplaid,
3.50 Mtr. lang, 1.60 Mtr. breit, echt englisch fl. 4.50.

6 Stück Tuchmützen
für Männer und Knaben, moderne Façon, fl. 1.20.

Regenschirm
von Cloth fl. 1.50, von Seide fl. 3.50.

12 Stück Sacktücher
für Männer fl. 1.20, gefärbt, mit färbigem Rand,
für Frauen fl. 1.

Vorhänge, Decken und Teppiche.

Jute-Vorhänge
neueste Dessins, complet, Pfärbig fl. 2.30, 4färbig
fl. 3.50.

Jute-Garnituren,
2 Bett- und 1 Tischbede, neueste türkische Dessins,
2färbig fl. 3.50, 4färbig fl. 6.

Abgesteppte Sommer-Rouge-Decke,
complet lang und breit, 1 Stück fl. 3

Jaquard-Manilla-Laufteppich,
10 Mtr. lang, dauerhafte Qualität, fl. 3.50.

Rips-Garnitur,
2 Bett- und 1 Tischbede, moderne Farbzusammen-
stellung, fl. 4.50.

Spitzen-Vorhangstoff,
neueste Dessins, 100 Cm. br., 1 Mtr. 25 fr.

Atlas-Sonnenschirm,
schwarz oder färbig, mit neuestem Modestof, modernst,
per St. fl. 2, fl. 2.50, fl. 3.

Apotheker Herbabny's
Alpenpflanzen-Extract:
„Neuroxylin.“

tausendfach erprobt in
Civil- u. Militärspitälern
mit ausgezeichnetem
Erfolge angewendet
in den hart-
näckigsten
Fällen
von

Gicht und Rheuma,

Ischias,
nervösen
Schmerzen,
Gesichtschmerz
Ohrenreissen, Mi-
gräne-, Zahn-, Kreuz-
und Gelenkschmerzen
Krämpfen, Muskelschwäche
Zittern, Steifheit. — Dient als
Einreibung u. wirkt rasch u. verlässlich

Anerkennungs-Schreiben.
Herrn **Jul. Herbabny**, Apotheker, Wien.



Da das von Ihnen bezogene Neuroxylin schon Einige von Ihren Gichtleiden gänzlich beseitigt hat, so ersuchen mich die Leute immer wieder, dieses wirksame Heilmittel für sie zu bestellen bitte daher wieder um sechs Flaschen stärkerer Sorte mit Nachnahme.

Steinberg, Post St. Paul (Unterkränthen), 28. April 1888.
Th. Hinteregger.

Ersuche mir von Ihrem werthvollen Neuroxylin stärkerer Sorte wieder fünf Flaschen mit Postnachnahme zu senden, da dieses Heilmittel vortreffliche Dienste leistet.
Wienerbruck, 8. August 1888.
Joh. Diegruber, Hausbesitzer.

Ubersenden Sie mir gefälligst wieder zwölf Flaschen Neuroxylin stärkerer Sorte gegen Postnachnahme, indem dieses Mittel so ausgezeichnet wirkt, dass ich von vielen Anderen darum ersucht wurde, ich möchte es jedem Gicht- und Rheumatismus-Leidenden dringend anrathen.
Oberstaufen (Bayern), 7. Jänner 1888.
Marie Hecht, z. Z. bei Herrn J. Mohr.

Bitte mir von Ihrem ausgezeichneten Neuroxylin je eine Flasche stärkerer und schwächerer Sorte per Postnachnahme zu schicken, ich werde dieses ausgezeichnete Heilmittel auch anderen Leidenden bestens empfehlen.
Kremnitz (Ungarn), 12. October 1887.
Jos. Horniatschek.

Preis: 1 Flasche (grün emball.) 1 fl., die stärkere sorte (rosa emball. gegen Gicht und Lähmungen) 1 fl. 20 kr. der Post 15 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beizgedruckte behördlich protokollierte Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. Herbabny**, Neubau, Kärnthnerstrasse 78 u. 79

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Bammbach's Erben, Apotheke in Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: A. Nedved, Leibnitz: O. Rausheim, Marburg: G. Bancalari Pettan: E. Berlek, V. Millitor, Radkersburg: C. Andriou, Windschfeistriz: F. Link, Windischgraz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Rauh, Liezen: Gustav Grosswang. 987

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee

- Domingo, eleg. rt., hochfeinst fl. 8.—
 - Cuba, hochedelst, Ia. 8.—
 - Cuba, „ Ia. 8.25
 - Portorrico, hochedelst, Ia. 8.—
 - Portorrico, „ Ia. 8.25
 - Java, goldgelb, Ia. 8.50
 - Menado, Ia. 8.75
 - Ceylon, Ia. 8.50
 - Ceylon, Ia. 8.75
 - Mocca, hochhochedelst Ia. 8.75
 - Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—
 - Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—.
- Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-
Faß, gegen Nachnahme ohne weitere Spejen
um fl. 2.25 H. Kasperek in Fulnek, Mähren. 856

Musikalischer Hausfreund.
Blätter für ausgewählte Salonmusik.
Monatl. 2 Numm. (m. Textbeil.). Preis pro Quart. 1 M.
Probenummern gratis u. franco.
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Jeder Wehrpflichtige
lese die „Oesterr.-ungar. Wehrzeitung“
(Wien, V., Wehrgasse 16). 111-20

Jamaika-Rum

ganz alt, abgelagert, beste Sorte, liefert
zwei Liter gegen Nachnahme, ohne weitere
Spejen, um fl. 4.40

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Der Stein der Weisen.

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Wartehaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.

Redigirt von **A. von Schwiger-Lerchenfeld**.
In halbmonatlichen Heften à 80 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 80 Rop.

Jährlich 800 doppelseitige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, benagt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beschäftigt, die immer mehr sich anbahnenden Wissenschaften größeren Kreise in interessanter, feinerer Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis.

Probehefte in allen Buchhandlungen.
H. Hartleben's Verlag in Wien.

Speck frisch geräuchert, liefert 5 Kilo gegen Nach-
nahme ohne weitere Spejen um fl. 3.50.
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Zaaimer Gurken von bester Qualität, liefert das 5
Kilo-Faß, gegen Nachnahme ohne
weitere Spejen um fl. 1.80 H. Kasperek, Fulnek, Mähren.

Original-Maschinenseife
PATENT WHITE
MASCHSE-AUSWINDER
W. MARAHLE
WIEN
STUMPERGASSE
20

Gicht und Rheumatismus sind ge-
heim durch den Engl. Special-Liqueur.
Neuere Methode des berühmten Special-Artes Dr.
Daniel in London. — General-Depot: **J. C. Funeler**,
Bern, Schweiz. Prospekte gratis. 52

3. 1328.

Kundmachung.

Um einer allfälligen irrtümlichen Auffassung vorzubeugen, sah sich die hohe k. k. Statthalterei bestimmt, mit Erlaß vom 6. März d. J. zu erinnern, daß gewerbliche Lehrlinge, da dieselben nach § 121, resp. 121 b) des Gesetzes vom 15. März 1883, R. G. Bl. No. 39, nicht Mitglieder allfällig bestehender genossenschaftlicher Krankencassen sein können, auch in jenen Fällen als Mitglieder der Bezirkskrankencasse zu behandeln sind, in welchen sie einer Genossenschaft angehören, bei welcher eine ordnungsmäßig functionirende, resp. nach Maßgabe des Gesetzes vom 30. März 1888, R. G. Bl. No. 33 umzubildende genossenschaftliche Krankencasse besteht.

Die gewerblichen Lehrlinge sind daher im Sinne der Statthalterei-Kundmachung vom 7. November 1888, No. 23708 (angeschlagen auf der Anstafel und mehreren Häuserreden) jedenfalls als Mitglieder der Bezirkskrankencasse anzumelden und hat die Anmeldung bis Ende März d. J. zu erfolgen. Die Folgen der Unterlassung der Anmeldung sind im § 87 des Krankenversicherungsgesetzes ausgedrückt und haben nach dem genehmigten Krankencasse-Statut die Arbeitgeber, welche ihrer Anmeldepflicht nicht genügen, der Kasse auch den gesammten Aufwand zu erstatten, welchen dieselbe auf Grund gesetzlicher oder statutarischer Vorschriften zur Unterstützung einer gar nicht oder erst nach der Erkrankung angemeldeten Person gemacht hat.

Stadtamt Cilli, am 9. März 1889.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Gustav Stiger.

208-1

Ad 3. 268 Civ.

Edict.

Vom k. k. Kreisgerichte Cilli wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach Theresia Delacorda die freiwillige Feilbietung der im d. g. Grundbuche sub C. 3. 220 der Cat.-Gemeinde Stadt Cilli eingetragenen, in der Spitalsgasse in Cilli, sub C. Nr. 155 gelegenen, auf Namen der Theresia Delacorda verewährten und in deren Verlaß gehörigen Hausreallität bewilliget und zu deren Vornahme die Tagsatzung auf den

28. März d. J.

Vormittags von 11 bis 12 Uhr

an Ort und Stelle der Eigenschaft mit dem Beifolge angeordnet worden, daß diese Realität um den Betrag pr. 4000 fl. ausgerufen, und nur um diesen oder einen höheren Anbot dem Meistbietenden hintangegeben wird, und daß den auf dieser Realität versicherten Gläubigern ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten bleibt.

Die Liquidationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Liquidant vor Beginn der Liquidation ein 10proc. Vadium im Baaren oder in steiermärkischen Sparkassabücheln oder in auf den Ueberbringer lautenden nicht vincuilirten Staatsschuldverschreibungen, nach dem letzten Wiener Börsenkurse berechnet, zu Händen des Liquidationskommissärs zu erlegen hat, sowie der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Kreisgericht Cilli,

am 5. März 1889.

204 3

Schöne Wohnung

I. Stock, gassenseitig, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speis, Vorsaal, nebst anderem Zugehör, ist in der Postgasse Nr. 46 sogleich zu vermieten. 169-4

Eine gute Violine

ist zu verkaufen.

Anfrage in der Expedition d. Blattes. 211

187

Ich Ann a Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Niesen-Loreley-Haare, welches ich in Folge 14-monatlichen Gebrauches meiner selbst-erfundnen Pomade erzieht, ist das einzige Mittel gegen Ausfallen d. Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf als auch Barthaaren einen unübertroffenen Glanz und Fülle und beharrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Preis eines Tiegels 2 fl. Postversandt täglich bei Voreinreichung des Betrages oder mittelst Postnachnahme nach der ganzen Welt,

CSILLAG & COMP.
Budapest, Königsgasse
wohin alle Bestellungen zu richten sind.
Bestellungen von 6 Tiegeln aufwärts 25%
Rabatt und franco Zusendung.



Zufall!

Vorergrückte Saison und Geldnoth haben es mir ermöglicht, den Vorrath einer grossen Umhängtücher-Fabrik käuflich an mich zu bringen; ich bin daher in der Lage, jede Dame ein riesig grosses, dickes, warmes, unverwiltliches Umhängtuch zum staunend billigen Preis von

fl. 1.85 ö. W.

zu liefern.

Diese höchst modernen Umhängtücher sind aus bester Wolle in grau (drei Schattirungen „licht, mittel und dunkelgrau“) mit Franzen hergestellt, dunkler Bordüre und sind 170 Ctn. lang und breit.

Man beeile sich mit dem Bestellen, so lange der Vorrath reicht, denn solch eine Gelegenheit wird nicht mehr vorkommen.

Versendung gegen Cassa oder Nachnahme durch das

Exporthaus
(D. KLEKNER)
Wien I., Postgasse 20.

Die
Versendung der 1889^{er} Füllung
von
Königsbrunnen
in
Kostreinitz bei Rohitsch
hat begonnen.
Bestellungen wollen gerichtet werden an die
Brunnendirection.
In Cilli zu beziehen bei Herrn
ALOIS WALLAND.

Birkenbalsamseife
von Bergmann & Co. in Dresden
ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Taint erzeugt. Preis à Stück 25 u. 40 kr. bei **Joh. Warmuth**, Friseur, Postgasse. 201

Nach dem Urtheile hervorragender Fachmänner ist der naturrechte, alkalische Alpensäuerling, die

Kärntner Römer-Quelle

(Schutzmarke „Edelweiss“)

ein ebenso ausgezeichnetes Gesundbrunnen bei Hals-, Magen-, Blasen- und Nierenleiden, bei Katarrh, Heiserkeit, Husten, insbes. der Kinder, wie auch ein

hochfeines Tafelwasser

von seltenem Wohlgeschmack, frei von allen organischen und den Magen beschwerenden Nebenbestandtheilen. 207

In Cilli bei J. Matiz u. Apotheker Mareček.
Br.-Verwaltung P. Gutenstein, Kärnten.

Ich bin befreit

von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

Vorrätig: Stück 40 kr. bei **Joh. Warmuth**, Friseur, Postgasse. 203

Gulden 10 täglich

kann Jedem ann ohne Kapital und Risiko sich verdienen durch den gesetzlich gestatteten Verkauf von Staatspapieren und Losen gegen Ratenzahlungen für ein Budapest bestrenomirtes Bankhaus. Offerte übernimmt die Administration Riesz, Budapest, Hatvanergasse Nr. 18. 123

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Antheilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen Mutter, der

Frau

Josefine Pesarič

k. k. Landesgerichtsraths-Wittwe

zu Theil wurden, für die schönen Kranzspenden, sowie für die so zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse sagen wir hiemitt unseren aus tiefstem Herzen kommanden Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.